

## **Zu: Kardinal verbittet sich „Einmischung“ (F.A.Z. 26.1.2011)**

Die Einlassungen von Kardinal Brandmüller, wenn sie denn korrekt wiedergegeben sind, kann man nur mit Verwunderung zur Kenntnis nehmen:

Erstens: Der Kirchenhistoriker sollte wissen, das spätestens seit dem Pontifikat Pius' XII. in der Kirche immer wieder von der Mündigkeit der Laien gesprochen wird. Wer kann es im kirchlichen Leben der Kirche engagierten Laien, die zudem politisch tätig sind, verbieten, sich zu innerkirchlichen Fragen zu äußern? Ist das innerkirchliche Leben wirklich nur den geweihten Mitgliedern der Kirche vorbehalten?

Zweitens: Was ist „beleidigend“ für die Priester und für Jesus Christus, wenn sich mündige Laien zur Not in vielen deutschen Gemeinden äußern? Gilt can. 212 § 3 des geltenden Kirchenrechts nicht mehr: „Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung, haben (die Gläubigen) das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen kundzutun“? Gläubige haben Pflichten, aber auch Rechte, u.a. nach can. 213 das Recht, „aus den geistlichen Gütern der Kirche, insbesondere dem Wort Gottes und den Sakramenten, Hilfe von den geistlichen Hirten zu empfangen“.

Drittens: Die heute von den Priestern der lateinischen Kirche geforderte Lebensform der Ehelosigkeit ist zweifellos ein hohes Gut, das niemand leichtfertig in Frage stellen wird. Doch es ist und bleibt ein in der Kirche gewachsenes und relativ spät gesetzlich verfügbares Gut, das als solches von den namentlich bekannten Unterzeichnern des Briefes an die Bischöfe nicht bestritten wird. Es muss aber erlaubt sein, über die sich immer deutlicher zeigenden Nöte der Gläubigen und der Gemeinden auch öffentlich nachzudenken.

Viertens: Es gehört zu den verpassten Gelegenheiten Peter Seewalds, dass er in seinem Interview mit Papst Benedikt XVI. zwar dessen scharfsinnige Analyse einer Kirche im Jahr 2000, die er 1969 im Hessischen Rundfunk vorgetragen hat, zitiert, aber die aktuellen Sätze ausgelassen hat: Die Kirche „wird als kleine Gemeinschaft sehr viel stärker die Initiative ihrer einzelnen Glieder beanspruchen. Sie wird auch gewiss neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen. In vielen kleineren Gemeinden bzw. in zusammengehörigen sozialen Gruppen wird die normale Seelsorge auf diese Weise erfüllt werden. Daneben wird der hauptamtliche Priester wie bisher unentbehrlich sein.“ Was ist beleidigend, wenn mündige Laien, auch wenn sie Politiker sind, unwiderrufene Worte unseres Papstes zitieren?

Fünftens: Die Not unserer Gemeinden ist unbestritten. Sie bleibt auch bestehen, wenn die Zahl der Gläubigen sich aus unterschiedlichen Gründen verringert. Die in Deutschland gewählte Lösung großmaschigerer Netze in Großgemeinden und größeren Seelsorgeeinheiten ist der Versuch einer Lösung, aber nicht die allein denkbare. Die Weigerung, im Sinne der Überlegungen des damals gewiss jungen Professors Joseph Ratzinger nachzudenken, ist nicht glaubwürdig, solange aus dem Protestantismus konvertierenden Pastoren seit Pius XII. das Privileg eingeräumt wird, als verheiratete Männer zu Priestern geweiht zu werden. Ist das persönliche Lebensschicksal einzelner Personen wirklich so viel wichtiger als die sakramentale Betreuung der Gläubigen, das Angebot des Bußsakramentes und der Eucharistiefeier?

Sechstens: Schließlich überzeugt auch der ständige Verweis auf die Universalkirche nur bedingt. Solange Kenner der alten Missionsgebiete Lateinamerikas und Afrikas auf die dortige Praxis hinwiesen, dass oft entfernte Gebiete sich nur selten auf das Kommen eines geweihten Missionars freuen konnten und sie die Sakramentenspendung in Taufen, Trauungen, Beichten und Eucharistiefeier oft monatelang entbehren mussten, hat kaum jemand in Europa hingehört. Erst seitdem bei uns die Not steigt, wird darüber gesprochen. Die Abkehr vieler Menschen von der Kirche ist hier kein Gegenargument. Wohl sollte man sich fragen, ob es nicht bald zu spät ist und es die „bewährten Christen“ dann gar nicht mehr gibt.